Der Gletscherfluss

Autor(en): **Braun, O.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **14 (1924)**

Heft 36

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-643504

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Härte der Kriegsgesetze, haarsträubende von Entbehrungen in sengender Hitze oder in Schneestürmen, dann wieder spukhafte Geschichten von Gespensterschiffen und schattenhaften Reiterschwadronen hoch oben in der Luft, endlich ruhmredige Schilderungen von erbeuteten Geldsäcken und entdeckten geheimen Schatzkammern in märchenhaft schönen Schlössern.

Allmählich schaffte sich der Bergvogt so weit Gehör, daß er einige Fragen stellen konnte, die wieder den Boden der Wirklichkeit streiften. Es waren Erkundigungen nach dem Schicksal von Landsleuten, die teils vor Zeiten, teils unlängst Handgeld genommen hatten.

Unsäglich trostlos lauteten vielfach die gleichgültig hingeworfenen Antworten:

„Der ist gefallen... in einem bösen Strauß, wo ich auch dabei gewesen bin." ...„Der hat desertieren wollen, ist erwischt worden, erschossen." ...„Der lange Hannes aus den Stößen?" „Hat Streit bekommen beim Würfelspiel und ist kalt gemacht worden." ...„Der Zelgmatt-Chrigeli? Hat eine wüste Krankheit erwischt; erst ist er blind geworden, dann hat's ihn geputzt."

Solchem Elend gegenüber hatte es wenig zu bedeuten, daß es zur Ausnahme vom einen oder andern hieß: „Der hat's zum Feldweibel gebracht, oder hat weiben können, eine Vermögliche."

Das gab ein Kopfschütteln in der Wirtsstube, ein Schnalzen mit der Zunge, ein Klappern mit den Zähnen, aber so ergriffen und im Innersten erschüttert wie Mädeli wurde sonst niemand. Nur eins konnte und mußte es denken: „In diese Hölle ist mein Joggeli gelaufen, arglos, lustig, unter den Tönen seiner Handharfe... Was mochte aus ihm geworden sein.

Das arme Mädchen! Es wollte fragen und wagte es nicht, oder kam nicht zu Worte; es wurde so zerstreut, daß es seine Pflichten vergaß und sich dreimal bitten oder anschreien ließ, bis es wieder Wein holte. Und wenn es aus dem Keller heraufstieg, so mußte es fast so mächtig Atem suchen wie die Wirtin.

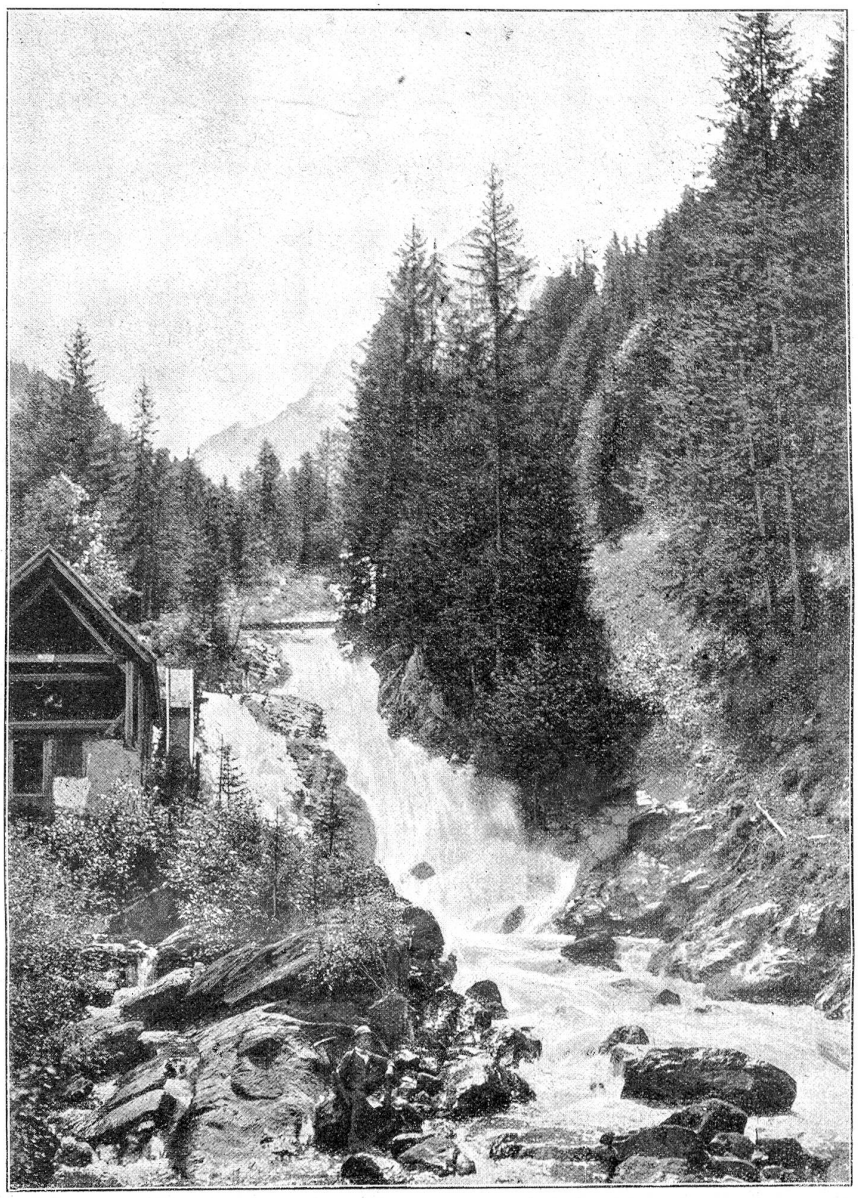
Endlich wagte es die Frage: „Und Peter Ulis Joggeli aus dem Scheidwald?"

Der Einohrige besann sich und tat vornehm: „Unsereiner kennt die junge Habe nicht so gut... Peter Ulis Joggeli?... Weiß nicht recht... Wie sieht er aus?"

„Er hat Krauselhaar und eine Handharfe," stotterte Mädeli.

Der Söldner lachte: „Das Krauselhaar könnte ihm ausgerupft worden sein, und exerzieren wird er auch nicht nur mit der Handharfe... Meitschi, du verstehst nichts vom Kriegsdienst, das sind keine Erkennungszeichen... Nun, komm ein wenig näher, gib mir ein Müntschi; vielleicht fällt's mir ein, wenn ich wärmer an der Backe habe."

(Fortsetzung folgt.)



Die Simmenfälle oberhalb Lenk.

Der Gletscherfluß.

Wild brausest du durch diese tiefe Schlucht
Und wirfst dein Wasser über Fels und Stein
Und jagst in toller, atemloser Flucht
Dem Tale zu mit lautem Jubelschrein.

Dein weißer Gischt spritzt schäumend hoch empor,
Kreist sich im Spiel und stürzt zur Tiefe dann.
Mit Riesenfäusten sprengst du Fels und Tor,
Nicht Eis noch Wand dir widerstehen kann.

So donnerst du in deiner Jugend Kraft
Voll Mut und Trotz von Fels zu Felsenhang,
Aus tiefer Gletscherspalten enger Haft,
Getrieben von der Freiheit heißem Drang.

Einst stürmt' auch ich durchs Leben ohne Ruh,
Als hell der Freude Kranz mein Haupt umwand.
Einst stürmt auch ich, so kühn und stolz wie du,
Du wilder Fluß, durch meiner Jugend Land.

O. Braun.